

“Freie Energie für Alle”

Bericht von der Tagung vom 13. August 2011 im Hotel “Marriott” in Zürich

Obwohl diese Tagung kurzfristig angesagt worden war und deshalb darüber nur per Postversand und übers Internet informiert wurde, durften die Veranstalter insgesamt über hundertdreissig Teilnehmer im schönen Saal des Hotels “Marriott” in Zürich begrüssen.

Vom Obdachlosenbankett über die “Kuh Gretli” zum Turtur-Seminar

Adolf Schneider wies einleitend darauf hin, dass am gleichen Tag ja die Zürcher Streetparade stattfindet, aber sich dadurch für den Ablauf der Tagung kaum eine Störung ergeben werde. An der Tagung würden einige Highlights des Frankfurter Kongresses vom 24./25. Juni präsentiert, weshalb auch die Plakate des Kongresses “Energie und Freiheit” mit der Sonne (Symbol für Energie) und der Taube (Symbol für die Freiheit) aufgehängt waren. Inge Schneider ergänzte, dass das 5-Stern-Hotel “Marriott” ein schöner und passender Rahmen für eine Freie-Energie-Tagung bilde, denn für diese Thematik sei eigentlich kein Rahmen schön genug. Sie wies darauf hin, dass ihnen dieses Hotel Eindruck mache durch sein soziales Engagement. So werde genau in dem Ballsaal, in dem man sich jetzt befinde, jedes Jahr an Weihnachten ein frugales Bankett für fünfhundert Obdachlose durchgeführt, gespendet vom Hotel. Das Publikum verdankte dies mit einem warmen Applaus.

Ausserdem, so Inge Schneider, würden die Teilnehmer am Mittag beim Stehbuffet unter anderem Sandwiches mit würzigem Bergkäse zu kosten bekommen, den das Hotel der Patenschaft für die Kuh “Gretli” verdanke, die seelenruhig auf der Hinterhuismatt im Kanton Nidwalden grasen und der wahrscheinlich dieser Umstand völlig egal sei.

Ursprünglich sei auf dem Programm der Punkt “Turtur-Rechenprogramm” mit der Vorführung eines



Adolf Schneider bei seiner Einleitung zur Tagung im Zürcher Marriott-Hotel, vor einem Bild mit Nikola Tesla unter dem Titel “Freie Energie für Alle”.

durch die Schweiz Vereinigung für Raumenergie konzipierten Nachbaus gestanden. Dieser Programmpunkt musste der brisanten Präsentation des Nickel-Wasserstoff-Projekts weichen. Doch sei vorgesehen, ein spezielles Turtur-Seminar durchzuführen, zu welchem alle Arbeitsgruppen eingeladen werden (inzwischen sind es rund ein Dutzend), die einen kleinen Magnetmotor nach dem Rechenprogramm von Prof. Claus W. Turtur nachgebaut hatten.

Neuartige dezentrale Systeme zur Wasserkraftnutzung

Der erste Referent, Adolf Schneider, informierte über alternative Verfahren zu klassischen Fluss-, Speicher- oder Gezeitenkraftwerken, wobei er konventionelle und unkonventionelle Systeme ins Visier nahm. Bei einem konventionellen Wasserrad wird die Gravitation genutzt. Ein sogenannt “selbstlaufendes” Rad bzw. eine Art Perpetuum Mobile wurde bereits um 1230 von Villard de Honnecourt konzipiert. Bei Abschirmung bestimmter Energiefelder - wie der Gravitation oder

der Magnetkraft - sind unkonventionelle Effekte möglich. Eine Windhose “funktioniert” auch entgegen dem Zweiten Hauptsatz der Thermodynamik. Mehr über Tornadoeffekte werde Conrad Hopman im letzten Vortrag erläutern.

Auch Satelliten tanken Energie im Weltraum, indem sie in die Nähe eines Planeten herangeführt werden. Bei der Erde kann das Gravitationsfeld auch als Energiequelle dienen. In der Mai-Juni-Nummer des “NET-Journals” hatte er ausführlich über “Energieumwandlung mit Eigenresonanz” und dort speziell über den Hydraulischen Widder geschrieben¹.

Dieser wurde inzwischen weiter entwickelt. Es existiert ein Patent von Dr. Hartmut Müller von Global-Scaling, in dem er eine Weiterentwicklung des Hydraulischen Widders präsentiert, welcher nur wenig Wasserverlust hat. In der Zeitschrift “New Energy Technologies” aus dem Jahr 2005 wurde über die Entwicklung des russischen Erfinders V. V. Maroukhine berichtet, eine Wasserhebeeinrichtung (water-lifting device), die völlig ohne Wasserverlust funktioniert.

Das gesamte hochgepumpte Wasser kann über eine Fall-Leitung und eine am unteren Ende dieser Leitung eingebaute Turbine energetisch vielfältig genutzt und sozusagen "recyclet", also dem Wasserreservoir oder dem langsam fließenden Gewässer wieder zurückgeführt werden.

Diese Erfindung ist sowohl theoretisch als auch experimentell bewiesen. Ein Resonanzwider mit einer Leistung von 97 kW wurde gebaut und könnte kommerziell umgesetzt werden. Würde man die Kosten für den Resonanzwider und den Generator rechnen, wäre 1 kW für 200 Euro erhältlich und bestimmt eine interessante Alternative zu anderen Systemen. Der Grund, weshalb diese ökologische und hoch effiziente Technologie in Russland nicht eingesetzt wird, besteht darin, dass die dortige Wirtschaft vom Öl- und Gasverkauf lebt.

Die selbstlaufende Wasserpumpe des Geologen Le Bernadjiel Djérassem wurde an der Genfer Erfindermesse vorgestellt². Djérassem konnte theoretisch und experimentell nachweisen, dass sich die potenzielle Energie des Wassers in neuer Weise konvertieren lässt. Insbesondere ist es ihm gelungen, durch gekoppelte Nutzung von Luft- und Wasserdruck und geeignete Ausgleichsverbindungen Grundwasser aus beträchtlicher Tiefe ohne die üblichen elektrischen Pumpen nach oben zu fördern. In seinem Patent beschreibt er, wie das System funktioniert. Ein entscheidender Vorteil der neuen Pumpmethode besteht darin, dass keinerlei externe Energie für den Prozess benötigt wird und Flüssigkeiten - ähnlich wie in einer Kapillare - quasi automatisch nach oben befördert werden.

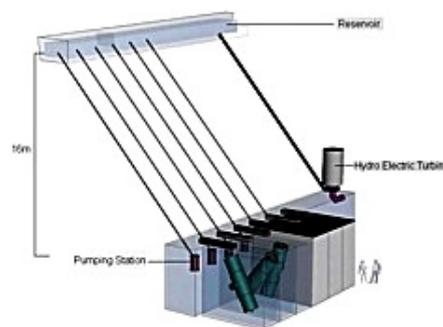
Andererseits hat James Kwok aus Australien paternosterartige Behälter mit Auftriebskörpern konzipiert, die nur 30% der Energie zur Erzeugung von Druckluft brauchen. Getestet wurde dieses Konzept durch mehrere Universitäten. Es ist serienreif. Die Anlagekosten betragen etwa 4'000 USD/kW. Geplant sind Systeme mit 50, 250 und 500 kW.

Damit leitete Adolf Schneider über zur Präsentation der autonomen Wasserpumpe von Joe Spiteri-Sargent.

Spiteri-Wasserpumpe SWP - Autonomes Energiesystem von 90 bis 355 kW

Nachdem Joe Spiteri seine autonome Wasserpumpe bereits am Frankfurter Kongress vorgestellt hatte und in der Juli-August-Nummer darüber berichtet wurde², soll hier nicht im Detail darauf eingegangen werden. Im Unterschied zum Frankfurter Kongress musste Joe Spiteri sein Projekt wegen eines komplizierten Beinbruchs mit eingegipstem Fuss sitzend präsentieren, wie in Frankfurt kompetent assistiert von Dipl.-Ing. Matthew Spiteri. Joe Spiteri informierte, dass es sich bei seiner Wasserpumpe um eine autonom laufende Maschine handelt, die Gravitation als Antrieb nutzt und hydraulische in kinetische Energie umwandelt. Er brauchte mehrere Jahre zur Entwicklung, erhielt dafür im Jahr 2007 den Energy Globe Award des Europäischen Parlaments.

Er verwies auf einen im Publikum anwesenden Fachmann, der ihn zwei Wochen vor der Tagung besucht und das System gesehen hatte. Dieser Fachmann hatte den Veranstalter nach seiner Rückkehr auch darüber informiert, dass ihm Joe Spiteri das



Spiteri-System mit mehreren parallel geschalteten Wasserpumpen, um zum Beispiel Megawatts zu erzeugen.

System demonstrierte und die Funktion plausibel erklärte, obwohl - wie Joe Spiteri auch zugab - das Modell mit einem autonomen Output von etwa 16 kW nach jahrelangem Verbleib im Wasser Dichtungsprobleme aufweist und nicht autonom funktioniert.

Man hätte das System, so Spiteri, bereits vor fünfzig Jahren erfinden können, denn es enthalte keine my-

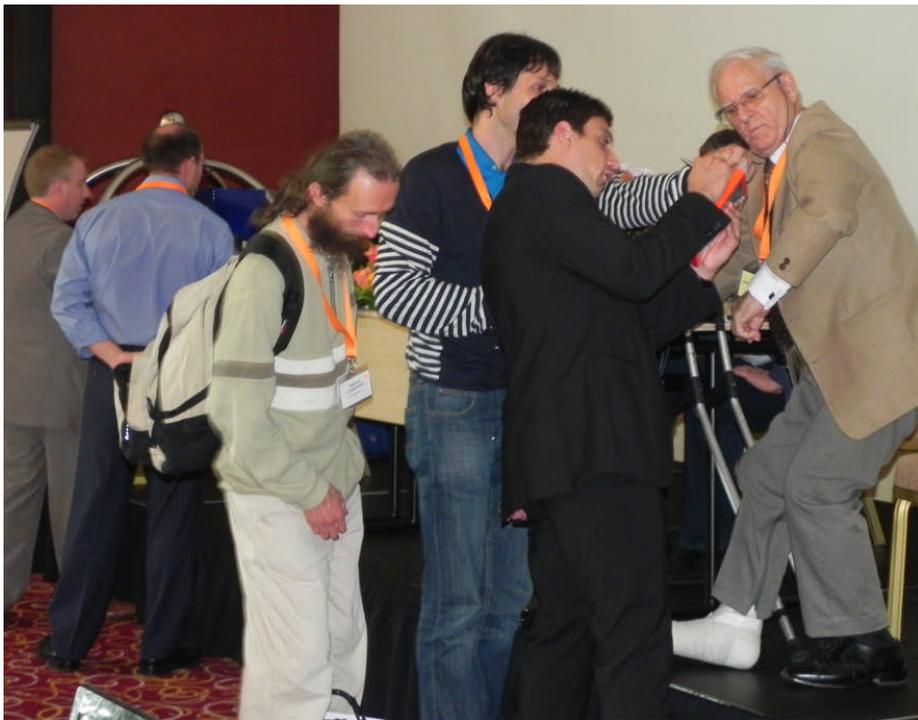


Von links nach rechts: Matthew Spiteri, Joe Spiteri mit eingegipstem Fuss, Adolf Schneider.

steriösen Effekte, sondern die Kombination mehrerer Naturkräfte. Aus einem Video wurde erkennbar, wie das System funktioniert: in einem mit Wasser gefüllten, etwa fünf Meter hohen, etwa zwei Meter breiten und etwa fünf Meter langen Schacht vollführt die Maschine eine halbe Drehung hin, eine halbe Drehung zurück. Es könne überall, jederzeit - 24 Stunden täglich und 365 Tage im Jahr - und unabhängig von geografischer Lage eingesetzt werden, wo Wasser vorhanden sei. Nachdem einmal vorhandenes Wasser recyclet wird, muss kein Wasser nachgefüllt werden. Das System könne vorzugsweise in der Dritten Welt als Entwicklungshilfe, in Industriebetrieben und Spitälern zur autonomen Energieerzeugung eingesetzt werden. Durch Serienschaltung mehrerer Geräte sind Anlagen im Megawattbereich möglich (natürlich auch Anlagen mit kleinerer und grösserer Leistung).

Für die Aufgleisung des Projekts und den Start der Serienproduktion sucht er 3 Mio. Er vergibt aber auch Landeslizenzen. Nach zwei Jahren kann mit der Amortisation der Systeme gerechnet werden.

In der Diskussion meldet sich Dipl.-Ing. Walter Thurner von München als erster. Er sei ganz aufgeregt, denn die Präsentation erinnere ihn an eine Demonstration des Münchner Architekten Karl Grüter-Blasius, der 1998 schon eine solche fünf Meter hohe Gravitations-/Auftriebsmaschine konzipiert hatte, aber



Nach seinem Vortrag wird der durch einen Beinbruch etwas handycapierte Joe Spiteri von Teilnehmern bestürmt.

von niemandem ernst genommen wurde und durch seine Investitionen in das Projekt verarmte. Für ihn ist es die Bestätigung, dass so ein System funktionieren kann.

Joe Spiteri antwortet, dass der Unterschied zu seinem System wohl der ist, dass er vor der Aufgleisung ausführliche mathematische Berechnungen und Überprüfungen durch Hydraulik-Ingenieure hatte machen lassen, die die Funktion bestätigten.

Andreas Gabathuler, der Präsident der Tesla-Society Switzerland, fragt, mit welchen Kosten für den Bau eines Systems zu rechnen sei und wie die Lebenserwartung sei. Joe Spiteri antwortet, dass diese gut und gerne zwanzig bis fünfundzwanzig Jahre betrage. Herr Baumann erkundigt sich nach der Möglichkeit der Verkleinerung des Systems und erhält die Antwort, dass ihre Erfahrungen gezeigt hätten, dass das Gerät aus konstruktiven Gründen nicht wesentlich verkleinert werden könne.

Die Frage von Herrn Baumann, ob die Turbine im Preis inbegriffen sei, bejaht Joe Spiteri. Informatikstudent Tobias Blaser fragt, ob sich das System nicht so bauen lasse, dass die Turbine direkt angetrieben werden könne. Matthew Spiteri antwortet, dass der Bewegungsablauf der SWP mehrere Sekunden benötigt und daher

eine Direktkopplung mit einer Turbine nicht realistisch sei. Jedoch wird es bei entsprechenden Volumina von Wasser, die über die Kolbenpumpe in das obere Staubecken gepumpt werden, möglich sein, das über ein schmales Rohr wieder herunterströmende Wasser auf eine Turbine zu leiten.

Die Diskussion dreht sich dann doch nochmals um das Problem, dass für eine Replikation eines Systems und den damit verbundenen Beweis für die Funktion ziemlich viel Geld (mind. 100'000 Euro) in die Hand genommen werden muss. Adolf Schneider weist aber darauf hin, dass er von einem Investor in Bonn gehört hätte, dass dort bei einem Kohlekraftwerk eine Turbine ausgewechselt werden muss, die allein 70 Mio Euro kostet. Im Vergleich dazu sind 100'000 Euro für eine Replikation bzw. rund 3 Mio Euro für eine erste Serie der Spiteri-Technologie nicht viel, abgesehen davon, dass es sich hier um ein ökologischeres System handelt, als ein Kohlekraftwerk darstellt.

Die Ingenieure aus Malta weisen jedenfalls darauf hin, dass sie für Interessenten noch einige Tage in der Gegend weilen (Nachtrag: mehrere Teilnehmer nutzten die Gelegenheit und führten Gespräche mit Joe und Matthew Spiteri!).

Demonstration neuartiger Leistungsverstärker

Nach dem Mittagessen am "gluschtigen" Stehbuffet stand die Präsentation von Leistungsverstärkern russischer Wissenschaftlern auf dem Programm. Federführend für die Vermarktung der Technologie in Europa ist die Luxemburger Firma Steho Energy AG.

Adolf Schneider führte die Präsentation durch Arthur Tränkle, Verwaltungsratspräsident der Steho Energy AG, ein durch die Bemerkung, dass die beiden russischen Wissenschaftler mit einer Übersetzerin und Reinhard Müller, Dipl.-Wirt.-Ing., hier etwas Praktisches demonstrieren, worauf die Teilnehmer und Leser des "NET-Journals" schon lange gewartet haben.

Arthur Tränkle führte aus, dass sie eine Tournee durch mehrere Institute hinter sich haben, um Messungen durchzuführen und allfälligen Zweifeln an der Wirkungsweise begegnen zu können. Er fragte in die Runde, für wen Energieautonomie wichtig sei, wonach selbstredend alle die Hände aufhielten. Tränkle dann: *"Wir sind aber alle abhängig von der zentralen Energiewirtschaft, von Öl, Gas, Kohle, Atomstrom. Man denke nur daran, dass selbst achtzig Kilometer im Umfeld von Fukushima das Gemüse noch verstrahlt ist."*

Kurzbeschreibung des Leistungsverstärkers

Alternativen zu den herkömmlichen Energiequellen seien somit als Umweltlösungen dringend notwendig. Bei Sonne, Wind und Wasser komme die Elektrizität aus der Natur, doch stehen diese Energiequellen nicht dauernd zur Verfügung. Russische Wissenschaftler haben sog. Solidstate-Geräte - Geräte ohne bewegliche Teile - konstruiert und nach Europa gebracht. Ein Text, den Arthur Tränkle auf die Leinwand projizierte, erklärte deren Funktionsprinzip:

"Induktion ist die Wirkung eines Stroms auf die eigene Spule. Bei Änderung des Stroms erfolgt eine Änderung des magnetischen Flusses durch die eigene Spule. Beim Ausschalten des Stroms steht die in der Induktivität gespeicherte Energie zur Verfügung."



Arthur Tränkle bei seinen Ausführungen über den Leistungsverstärker.

Diese Energie wird durch den Leistungsverstärker als Nutzenergie (Wirkleistung) bereit gestellt. Somit steht am Ausgang mehr verwertbare Wirkleistung zur Verfügung, die durch gezielte Resonanz noch vergrößert werden kann. Mit einer Kaskadenschaltung kann die Wirkleistung verdoppelt werden. Damit können aus einer Eingangsleistung von 1,25 kW durch eine Kaskade eine Ausgangsleistung von 2,5 kW erzeugt werden. Für wirtschaftliche Anwendungen ist es ratsam, drei Kaskadenschaltungen zu verwenden, um die gewünschte Leistung von 10 kW zu erhalten."

Arthur Tränkle führte weiter aus, dass die russischen Erfinder in Russland stärkere Geräte entwickelt hätten als diejenigen, die sie an der Tagung präsentieren können. Die Geräte könnten kaskadiert und so die Leistung herkömmlicher Geräte verstärkt werden. In einer auf die Leinwand projizierten Übersicht zeigt er, dass zwölf Patente angemeldet und teilweise erteilt wurden.

Parallel dazu hält die Übersetzerin ein erteiltes Patent hoch - doch als die Autorin dieser Zeilen hineilte, um davon eine Aufnahme zu machen, sagte sie, es dürfe nicht fotografiert werden. Das kritisierte die Autorin später im persönlichen Gespräch mit Arthur Tränkle, der begründete, dass es sich in dem Fall um eine Offenlegungsschrift handelte. Sie muss aber



Arthur Tränkle und die russischen Wissenschaftler bei der Demo des Leistungsverstärkers der Steho Energy AG.



Mehrere Teilnehmer, wie hier Dr.-Ing. chem. Martin Keller, melden sich aus dem Publikum oder werden von Arthur Tränkle ausgewählt, um die Messresultate zu überprüfen.

ansonsten zugeben, dass von Seiten der Steho Energy AG stets "mit offenen Karten gespielt" wurde.

Arthur Tränkle fragte in die Runde, wer von den Teilnehmern bereits ein Gerät gesehen habe, welches mehr als 100% Output erzielte? Etwa ein halbes Dutzend hält die Hand auf. Tränkle weiter: mehreren Testpersonen hätten sie das Gerät geöffnet. Sie hätten festgestellt, dass keine Batterie oder nukleare Energiequelle o.ä. eingebaut war. Adolf Schneider wendet ein, dass auch eine Wärmepumpe einen COP (Coefficient of Performance) von weit über 100% aufweist, aber laut Tränkle ist dies

nicht zu vergleichen mit ihren Leistungsverstärkern. Beim russischen Wissenschaftler A. S. handle es sich um einen genialen Erfinder, der auch an die junge Generation denke. Tränkle verweist auf einen jungen Burschen von etwa 14 Jahren im Publikum, der bereits an solchen neuen Effekten interessiert zu sein scheint.

Sie seien im Gespräch mit mehreren Geschäftspartnern, die sich für Lizenzen interessieren: aus China, Bangladesh, Italien usw. Jeder könne eigene Messungen mit mitgebrachten Messgeräten durchführen. In Deutschland würden sie mit einer Firma im Bereich Haustechnik kooperieren. Wo heute



Thomas Schärer, Elektronik-Fachmann vom Institut für Signal- und Informationsverarbeitung der ETH Zürich, nimmt hier Stellung zum Thema "Blindstrom, Phasenverschiebung, Wirkstrom".

(wie bei der Focardi/Rossi-Technologie) 1 MW erzeugt werde, könne diese morgen mit den Leistungsverstärkern der Steho Energy AG verdoppelt werden. Er komme aus Stuttgart, wo Mercedes die Produktion von Elektroautos immer weiter hinausschiebt. Mit den Leistungsverstärkern der Steho Energy AG könnte die Elektromobilität rasch Wirklichkeit werden.

Was sind Apple und Google wert ohne Elektrizität?

Zu den teilweise durch Sonnenwinde verursachten Stromausfällen meint Arthur Tränkle: "Heute sind Apple und Google im Vormarsch mit immer neuen Anwendungen. Doch welchen Wert haben diese noch bei Stromausfällen! Keinen!" Hier könnten, so meinte er, die Leistungsverstärker gute Dienste leisten. Mit diesen Worten leitete er über zu den Demonstrationen, die der russische Erfinder A. S., assistiert von Reinhard Müller, durchführte. Arthur Tränkle informierte parallel darüber, dass einige Materialien aus der Schweiz stammen und das Herzstück ähnlich wie ein Trafo funktionieren würde.

Diskussion zum Thema "Scheinleistung, Blindstrom, Phasenwinkel"

Nach den Demonstrationen, deren Effekte aus den nachstehenden Zahlenangaben hervorgeht, kritisierte ein Teilnehmer in ziemlich angriffiger Art, dass hier ja "nur" Scheinleistung in Wirkleistung umgesetzt werde und daher den Teilnehmern quasi ein X für ein U vorgemacht wurde. Das war der Anfang einer langen, teilweise

ziemlich hitzig geführten Diskussion, in welche sich andere Teilnehmer mit ähnlichen Argumenten einschalteten, während Arthur Tränkle auf verschiedene Messungen in Prüflabors hinwies. Thomas Schärer vom Institut für Signal- und Informationsverarbeitung der ETH Zürich konterte die Argumente und gab seine Kommentare zu diesem Punkt auch schriftlich:

"Man hat es mit Blindleistung zu tun, wenn Spannung zu Strom um 90 Grad phasenverschoben ist. Ein Kondensator verursacht in der Regel 100% in Blindleistung, weil die Verluste enorm gering sind. Man hat praktisch eine reine Kapazität. Typisches Beispiel: Man nehme einen guten Kondensator von 10 Mikrofarad und schliesse ihn an das 230-V-Netz. Der kapazitive Widerstand (Kapazität) beträgt bei einer Frequenz von 50 Hz etwa 318 Ohm. Es fließt ein Strom von 0.72 Ampere. Multipliziert man diesen Strom mit der Spannung, ergibt das eine Blindleistung von 166 VAR. Wären es nicht VAR, sondern Watt, dann würde dieser Kondensator saumäßig heiß werden. Aber er bleibt kühl, weil wegen der Spannung/Strom-Phasenverschiebung eine reine Blindleistung entsteht."

Blindstrom gibt es nicht!

Und weiter: "Warum dieser Exkurs? Ganz einfach: man liest immer wieder von Blindstrom. Aber das gibt es nicht. Es gibt nur Strom und Spannung. Erst die Phasenlage erzeugt die Blindleistung."

Dann zur praktischen Induktivität: Diese ist nie so ideal in der Realität wie

eine Kapazität, wegen den Kupferverlusten und Verlusten des Kernmaterials, wenn es davon hat (das ist nicht der Fall bei einer Luftspule). Die praktische Spule hat also immer einen induktiven (Induktanz) und einen ohmschen Widerstand, dessen Werte vektoriell zum realen Widerstand der Impedanz berechnet werden muss. Ausnahme ist die supraleitende Spule. Die ist idealerweise rein induktiv. Soviel zur Sache der Blindleistung."

Die im Publikum natürlich nicht in dieser Länge gemachten Ausführungen des ETH-Experten wurden vom Publikum mit Applaus honoriert. Dennoch konnten sich einige Teilnehmer nicht fassen. Walter Thurner beharrte darauf, dass Wirkstrom aus Blindstrom gemacht wurde, was Adolf Schneider als "magischen Vorgang" bezeichnete. Während er meinte, er hätte noch nie ein solches Gerät gesehen, fanden sowohl Dr. sc.nat. Hans Weber als auch Dr. Angelo Comunetti (beides Physiker) die Tatsache, dass Wirkstrom aus Blindstrom erzeugt werde, allein eine Sensation!

Ein Teilnehmer meinte, man sollte Blindleistung unbedingt kompensieren, was Reinhard Müller bestätigte. Genau dies werde gemacht. Ein Teilnehmer schlug vor, dass Outputs dazu verwendet werden, um das Gerät autonom zu machen. Arthur Tränkle kommentierte, dass die Russen dies in ihrem Labor in Russland bereits gemacht hätten, in Deutschland sei das noch geplant.

Dr. Hans Weber schlug vor, kalorimetrische Messungen durchzuführen, die bezüglich Effizienz genaue Aussagen ermöglichen. Arthur Tränkle zeigte sich gerne damit einverstanden.

Präsentation der Steho-Geräte in Film und Wirklichkeit

Demonstration im Film aus Russland

In einer eindrucklichen Filmdokumentation zeigten die russischen Erfinder einen Leistungsverstärker, der eine Effizienz von rund 1000% aufwies, also offenbar in der Lage ist, eine Eingangsleistung um einen Faktor 10 zu verstärken.

Als Belastung war eine Kaskade von 25 Glühlampen zu je 500 Watt aufgestellt, die nach Einschalten des Verstärkers sofort hell aufleuchteten. Damit die Szene für die Filmkamera nicht überstrahlt war, wurde sie von einem seitlichen Scheinwerfer zusätzlich beleuchtet.



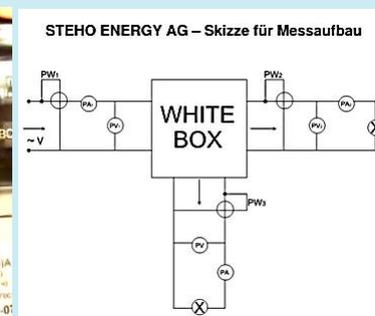
Mit einem digitalen Dreiphasen-Leistungsmessgerät konnten alle Parameter für die einzelnen Wechselstrom-Phasen erfasst werden. Durch Umschalten der Anzeige liessen sich Wirkleistung, Blindleistung und Scheinleistung am Eingang und Ausgang jeder der drei Phasen ablesen. Die angezeigten Werte wurden jeweils in Watt ausgegeben.

Eingang: Wirkleistung Blindleistung Scheinleistung

Phase 1	478	894	1200
Phase 2	363	893	964
Phase 3	421	1079	1157
Total Input:	1264	3070	3321

Ausgang: Wirkleistung Blindleistung Scheinleistung

Phase 1	3600	77	3606
Phase 2	2843	42	2850
Phase 3	2650	45	2650
Total Input:	9098	163	9115



Wie zu erwarten ist, nehmen die Glühlampen fast ausschliesslich Wirkleistung auf, d.h. ihr Blindleistungsverbrauch ist zu vernachlässigen. Folglich entspricht die Wirkleistung praktisch der Scheinleistung, womit deren Verhältnis und damit der Leistungsfaktor nahezu dem Wert 1 entspricht.

Am Eingang des Leistungsverstärkers fällt auf, dass die Wirkleistung zwar nur noch rund 14% des Verbrauchs am Ausgang beträgt, dagegen die Blindleistung auf das 19fache des Wertes am Ausgang angestiegen ist. Der Leistungsfaktor am Eingang entspricht dem Wert 0.38. Ein solch niedriger Wert erfordert normalerweise eine Blindleistungskompensation, z.B. durch entsprechend grosse Kondensatoren.

Die gemessenen Werte lassen den Verdacht aufkommen, dass in dieser Anlage die Blindleistung irgendwie in Wirkleistung "umgewandelt" wird. Der Erfinder selbst behauptet, dass seine Anlage auf der Basis mehrerer physikalischer Prozesse funktioniert einschliesslich eines bestimmten Resonanzzustandes, womit es ihm möglich sei, reaktive Leistung (also Blindstrom) in aktive Leistung (also Wirkleistung) umzuwandeln.

Einige Experten gehen davon aus, dass so etwas nicht möglich ist. Man muss daher annehmen, dass der eigentliche Wirkmechanismus komplizierter ist. Möglicherweise handelt es sich um magnetische Verstärker, die zusätzliche Energie über magnetische Spinkopplung zum Raumquantenfeld gewinnen.

Live-Demonstration an der Tagung in Zürich

Die im Film gezeigten hohen Verstärkungsfaktoren konnten bei den kleineren Geräten, die an der Tagung demonstriert wurden, nicht gezeigt werden. Hier wurden folgende Faktoren gemessen:

- Demo mit weisser Blackbox auf Tischmitte und zwei Lastausgängen für Lampen**
Eingangswirkleistung: 214 W, Ausgangswirkleistung: 218 W + 43 W = 261 W COP: 122%
- Demo mit blauer Blackbox links auf dem Tisch und Lampen am Ausgang**
Eingangswirkleistung: 133 W Ausgangswirkleistung: 456 W COP: 343 %
Eingangsscheinleistung: 477 W Ausgangsscheinleistung: 476 W
Wirkleistungen bei Generatorbetrieb: Eingang: 87 W, Ausgang: 670 W COP 770%
- Demo mit schwarzer Blackbox rechts auf dem Tisch mit einer Lithiumbatterie**
Eingangswirkleistung: 60 Watt Ausgangswirkleistung 90 W (Lampe) COP: 150%



Dr. sc.nat. Hans Weber äusserte sich erfreut über die Demonstration, weil sie die Forschungsarbeiten bei der Raumquantenforschung bestätigen. Er schlägt vor, kalorimetrische Messungen durchzuführen. Dieser Vorschlag wird von Arthur Tränkle gerne entgegengenommen und vom Publikum mit Applaus honoriert.

Klaus Rauber vom Institut für Implosionstechnik weist darauf hin, dass es Geräte gibt, die reine Wirkleistung messen und daher eine eindeutige Aussage zulassen. Arthur Tränkle antwortet, dass sie für sichere Messungen extra für diese Veranstaltung ein Notstromaggregat gekauft haben (an das die Leistungsverstärker angeschlossen wurden, Resultate s. S. 14).

Das Machtwort

Die nicht endenwollende Diskussion schliesst Adolf Schneider mit einem Machtwort: Man könne nicht dauernd über Blindleistung diskutieren. Es wäre statt dessen klüger, wenn der Erfinder klar darlegen würde, woher die Zusatzenergie komme.

Die Antwort des russischen Erfinders wird ins Deutsche übersetzt und lautet: es entstehe ein Resonanzkreislauf, bei welchem Blindstrom in Wirkleistung umgewandelt werde. Um spöttischen Reaktionen all jener zuvorzukommen, die sich nun sagten: "Also doch!", führte er aus, dass der Blindstrom nicht aus dem Netz genommen, sondern induktiv selbst erzeugt werde.

Andreas Volkart fragt, ob die Messungen in einem Faraday-Käfig durchgeführt werden könnten, um die



Nach den Ausführungen und den Demonstrationen der Geräte wird Arthur Tränkle von Teilnehmern mit weiteren Fragen bestürmt.

Erzeugung schädlicher Strahlen auszuschliessen. Der Erfinder antwortet, dass keine schädlichen Strahlen generiert werden, es handle sich um eine reine elektronische Schaltung.

Adolf Schneider fasst zusammen, dass offenbar Bauelemente verwendet werden, durch welche Hystereseeigenschaften genutzt werden können. Er fragt, ob die Energie aus intermolekularen oder aus atomaren Schwingungen stammen?

Der Erfinder antwortet, dass es sich um einen Schwingkreis handelt, der sich selber aufschauelt. Normalerweise würde das Feld zusammenbrechen, aber hier bleibe der Kreis erhalten! Arthur Tränkle ergänzt, dass die Russen ihre Geräte bei russischen Energiemonopolen vorgestellt hatten, jedoch hochkant hinausgeworfen wurden, mit der Bemerkung, solche Geräte würden in Russland wegen der Öl- und Gasmonopole nie verkauft werden können.

Aus der Schmutdelecke herauskommen!

Ein Teilnehmer fragt, wann die Geräte denn in Europa verkauft würden, worauf Arthur Tränkle antwortet, dass vorderhand Lizenzen an Lizenznehmer verkauft werden, die

dann ihrerseits die Geräte - nach Einholung der CE-Zulassung - an Endverbraucher verkaufen. Ein Lizenznehmer bekomme alles Notwendige, um die Geräte selbst zu produzieren, denn: die Technologie sollte möglichst rasch verbreitet werden!

Klaus Rauber gibt zu bedenken, dass die Einführung solcher Geräte wohl auch in Europa verhindert würde, weshalb es klüger wäre, sie mit einem Open-Source-Konzept zu verbreiten. Arthur Tränkle hat aber die Erfahrung gemacht, dass zum Beispiel in China alle Türen offen stehen. Es gebe dort viele wohlhabende Menschen, die zum Beispiel mit umweltfreundlichen Elektroautos fahren wollen, damit ihr Land "aus der Schmutdelecke" herauskommt.

Ein Teilnehmer outet sich als potenzieller Lizenznehmer und fragt, ob es möglich wäre, in ein Gerät hineinzuschauen. Arthur Tränkle antwortet, dass dies möglich sei nach Unterzeichnung eines Geheimhaltungsvertrags.

Vergleich mit ET3M

Adolf Schneider weist darauf hin, dass er am Abend zuvor einen Anruf eines Fachmanns (Dr.-Ing.) erhielt, der Messungen dieser Geräte begleiten und hineinschauen konnte.

Eindrücke in Bildern



Nach dem aufmerksamen Zuhören und Erleben (links) entspannten sich die Teilnehmer am "gluschtigen" Buffet (rechts).



Die Veranstalter mit Andreas Gabathuler, Präsident der Tesla-Society Switzerland, auf deren Website www.tesla-society.ch auch weitere Fotos der Veranstaltung aufgeschaltet wurden.



Immer aufgestellt wie sein Schnauz: Alfred Hannes.



Attraktive Erscheinung aus Kreuzlingen: Angela Binswanger (Mitte), rechts (mit Rücken zur Kamera): Jakob Schären, Verwaltungsratspräsident der Haltenegg-Betriebs-AG und Besitzer der Griesalp-Hotelanlagen, im Gespräch mit Peter von Siebenthal, Hotel Hornberg, Saanenmöser, Verwaltungsrat der TransAltec AG.



Der russische Erfinder A. S. bei der spannungsgeladenen Demonstration.



Er hätte ausser Elektronik nichts gesehen. Adolf Schneider ist davon überzeugt, dass die russischen Geräte funktionieren, nachdem er und seine Frau 2004 an der Universität in Mexico-City bereits ein integriertes Resonanzsystem gesehen hatten, welches eine Eingangsleistung mehr als hunderttausendfach verstärkte.

Hier sei ein Open-source-Konzept nicht möglich, aber es werde alles in geordnete Bahnen gebracht. Hauptsache: es kommt überhaupt auf den Markt und der Preis für den Normalverbraucher ist erschwinglich.

Arthur Tränkle bestätigt, dass in Russland ein Gerät ein Jahr lang im Dauerbetrieb gelaufen ist und 30 kW für Strom und Heizung eines kompletten Gebäudes von 440 m² Fläche erzeugt hat. Zum Schluss bedankt er sich für das interessierte Mitmachen des "offenen Publikums".

Danach werden er und der Teststand von einer Reihe interessierter Teilnehmer regelrecht belagert. Über diese Technologie und deren Auswertung wird an dieser Stelle noch mehrfach berichtet werden.

Präsentation der Nickel-Wasserstoff-Technologie von Rossi/Focardi

Nach der Kaffeepause folgte ein weiterer Höhepunkt des Programms. Adolf Schneider stellte die Nickel-Wasserstoff-Reaktion nach Rossi/Focardi vor, wie sie bereits in Heft 1/2 2011 eingehend besprochen worden war³. Es handle sich dabei um eine Art Kalte-Fusion-Effekt, einen Fusionsreaktor (Focardi-Rossi-Energy Amplifier oder E-Cat), dessen Prozess durch Nickel und einen geheimen Katalysator in Gang gesetzt wird. Gibt man den Begriff "Kalte Fusion" im Internet ein, erhält man unter anderem folgende Information:

"Als Kalte Fusion bezeichnet man Verfahren, die eine als Energiequelle nutzbare, kontrollierte Kernfusion von Wasserstoff-Isotopen herbeiführen sollen, ohne dass ein Plasma mit hoher Temperatur und Dichte hergestellt werden muss wie bei einem Kernfusionsreaktor oder bei der Trägheitsfusion. Erste Überlegungen zur Fusion bei niedrigen Temperaturen gab es in den 1940er Jahren in der

Sowjetunion (Myonen-katalysierte Fusion). Heute werden unter dem Begriff kalte Fusion (englisch cold fusion) meist das 1989 von den Chemikern Stanley Pons und Martin Fleischmann vorgestellte Experiment und verwandte Methoden verstanden. Fleischmann und Pons zogen 1989 große Medienaufmerksamkeit auf sich, als sie behaupteten, eine kalte Fusion auf elektrochemischem Weg durchgeführt zu haben. Ihre Ergebnisse ließen sich jedoch nicht durch unabhängige Dritte wiederholen. Als Konsequenz gehen die meisten Wissenschaftler davon aus, dass eine Kernreaktion mit Energiefreisetzung auf diese Weise nicht möglich ist."

Doch inzwischen wurden die theoretischen Wissenschaftler von den Ergebnissen der praktischen Wissenschaftler quasi "links überholt", denn die Kalte-Fusion-Forschung ist inzwischen weltweit verbreitet und kann - obwohl privat gefördert - mehr Resultate vorweisen als die - offiziell geförderte! - Heisse Fusion! Inzwischen haben auch Forscher wie Dr. Rossi und Prof. Focardi im Labor den Praxisnachweis gebracht, und nicht nur im Labor! Es handle sich um nukleare, weil atomare Prozesse, aber ohne schädliche Strahlung, so Adolf Schneider. Nobelpreisträger Prof. Brian Josephson meinte zu dieser Technologie, sie sei "fast unglaublich", aber in der Physik gebe es immer wieder Entwicklungen, die man früher nicht für möglich gehalten hatte.

Inzwischen werden in USA bereits 1-MW-Anlagen gebaut. In Europa soll ab 2012 mit der Vermarktung begonnen werden. Eine 1-MW-Anlage umfasst nach aktivem Stand 50 Reaktoren zu je 27 kW, wovon jeder mit einer Blackbox versehen ist. Derzeit können nur 1-MW-Anlagen produziert werden, weil für die Einzelgeneratoren noch keine Zulassung existiert.

Bei dem Verfahren wird als Treibstoff nur Nickel gebraucht, und zwar kleine Mengen Nickelpulver. Die gesamten Wartungskosten liegen bei etwa 2'000 Euro jährlich für ein 1-MW-Kraftwerk. Auf der Erde gibt es genügend Nickelvorkommen. Conrad Hopman, letzter Referent der Tagung, hatte den Veranstalter darüber informiert, dass in Neu-Kaledonien



Von links: Dr. Andrea Rossi, Inge und Adolf Schneider bei ihrem Besuch am 26. Juli in Bologna. Dabei wurde eine Kooperation für die Schweiz vereinbart.

(wo er eine Villa besitzt) grosse Nickelvorkommen existieren.

Am 29. März fanden an der Uni Bologna vor italienischen und schwedischen Physikern sechsstündige Tests statt, mit 300 W Input und 4,4 kW Output. Die Physiker einigten sich vorläufig auf die Erklärung, dass bei der Nickel-Wasserstoff-Reaktion irgendwie die Coulomb-Schwelle überwunden wird. Dr. Rossi hat in USA auch Kontakte zur NASA, so zum Beispiel zu Dennis M. Bushnell, Chef-Wissenschaftler beim Langley Research Center, der am 23. April 2011 zum Verfahren ein Interview gegeben hat und dieses als die zukunftsreichste Technologie überhaupt beschrieb. Der Standort von Dr. Rossi ist daher auch USA, wo er bereits eine Lizenz für Nord-, Süd- und Mittelamerika verkauft hat.

Inge Schneider informierte ihrerseits darüber, dass sie Dr. Rossi am 26. Juli in Bologna getroffen haben. Es handle sich bei Dr. Rossi um einen typischen italienischen Kavalier, der ihr sogar die Hand geküsst habe - woran sie sich (mit zwinkernem Seitenblick auf ihren Mann) nicht gewöhnt sei, was das Publikum zum Lachen brachte. Sie seien sehr rasch in einen freundschaftlichen Kontakt mit Dr. Rossi gelangt, als dessen Folge Dr. Rossi sie als An-

sprechpartner für diese Technologie für die Schweiz eingesetzt habe. Bei der Abkehr vom Atomstrom sei es durchaus möglich, einen Käufer für die Schweizer Lizenz zu finden, der jedoch bei einem Preis von 150 Mio Euro (andere Ländern entsprechend mehr) am ehesten von der Seite der Energiewirtschaft zu finden ist (Kontakte sind bereits eingeleitet worden!).

Für jene Länder, die noch keine Lizenz erworben haben, können ab November bei Dr. Rossi Bestellungen für 1-MW-Anlagen in Auftrag gegeben werden, die laut Dr. Rossi innert zwei Monaten, und zwar als komplette Container, geliefert werden. Deren Preis liegt bei 2 Mio Euro. In den USA seien laut Dr. Rossi bereits Tausende solcher 1-MW-Anlagen bestellt worden.

Kleine Geräte sollen erst geliefert werden können, sobald die Zulassung vorliege. Das sieht die griechische Firma Defkalion etwas anders, die eigentlich bisher als erster Lizenznehmer dieser Technologie genannt wurde. Inzwischen scheint es Differenzen zwischen Dr. Rossi und Defkalion zu geben. Defkalion will bereits eine Fabrik ausgewählt haben für die Produktion der ersten 300'000 kleinen, "Hyperion" genannten Geräte. Dr. Rossi informierte Schneiders, dass die Differenzen mit Defkalion damit zu tun haben, dass diese Firma zwar die Technologie gross vermarkten will, aber bisher keine Lizenzgebühr entrichtet hat! (Nachtrag: Seit der Tagung trennte sich Dr. Rossi explizit von Defkalion.)

Focardi-Rossi-Verfahren: heute autonom!

Adolf Schneider führte einen kleinen Film über die E-Cat-Technologie vor, in dem die Testanlage geöffnet gezeigt wurde: es war keine Batterie, sondern nur Elektronik eingebaut. Durch kalorimetrische Messungen wurde der OverUnity-Effekt von diversen Labors bestätigt. Inzwischen spreche man bei dieser Technologie nicht mehr von OverUnity (höher als 100%), weil die Technologie keinen Input an Energie mehr benötige, sondern völlig autonom laufe! Damit seien nun auch die Kritiker verstummt, die meinten, dass die Eingangsenergie irgendwie manipuliert wurde. Für die



Dr. Andrea Rossi (links) bei den Tests am 31. Mai 2011 an der Universität in Bologna vor Experten. Der Reaktor lief 18 Stunden lang ununterbrochen und liefert 15 kW.

Erforschung der Prozesse hat Dr. Rossi der Universität Bologna 0,5 Mio Euro gesponsert, womit drei Wissenschaftler zwei Jahre lang bezahlt werden. Zum Schluss verwies Adolf Schneider darauf, dass sie 2001 mit Dr. Hans Weber zusammen Prof. Preparata an der Uni Mailand besucht haben. Er hatte eine Kalte-Fusion-Heizung konzipiert, für deren Vermarktung er bereits mit Electrolux verhandelte. Leider verstarb er vor Jahren und erlebte den Aufschwung der Kalte-Fusion-Forschung nicht mit.

In der Diskussion freute sich Dr. Hans Weber über die Rehabilitation der Kalte-Fusion-Forscher Pons und Fleischmann, die damals (1989) nicht nur nicht ernst genommen, sondern von der Mainstream-Forschung regelrecht kaltgestellt wurden. Ausserdem freute er sich als Kalorimetrie-Experte der ersten Stunde darüber, dass solche Verfahren durch kalorimetrische Messungen bestätigt wurden. Dr.-Ing. chem. Martin Keller fragte, ob wirklich keine schädlichen radioaktiven Strahlen emittiert würden, worauf Adolf Schneider antwortete, dass die geringe Gammastrahlung, die innerhalb der verschlossenen Geräte während des Betriebs anfallt, bereits nach einstündigem Stoppen des Prozesses abklingt. Dr. Rossi liegt es an seriöser wissenschaftlicher Klärung des Prozesses. So konnte der auf dem obigen Foto abgebildete Strahlenexperte der Universität Bologna bei der Demonstration an der Uni Bologna keine gefährliche Strahlung messen.

Das Verfahren sei somit - entgegen dem Prozess innerhalb eines Atomreaktors - absolut beherrschbar und ungefährlich. Ein weiterer Teilnehmer fragte, was mit dem gebrauchtem Nickel geschehe, worauf Adolf Schneider antwortete, dass es zum grössten Teil recycelt und wiederverwendet werde.

Zum Schluss verwies der Referent darauf, dass Dr. Rossi 50% aller Einnahmen aus dem Verkauf von Lizenzen und Geräten an Stiftungen für krebserkrankte Kinder entrichten wolle.

Eisspeicherheizung in der ARD-TV-Show bei Frank Elstner!

An dieser Stelle im Programm, aber "hors programme" wollte der Veranstalter einen Youtube-Film, der am 11. August um 20.15 Uhr im ARD im Rahmen der Frank-Elstner-Naturwunder-Show ausgestrahlt worden war und wo eine clevere Eisspeicherheizung gezeigt wurde, vorführen.

Allerdings wurde in dieser Sendung der Firmenname nicht genannt, die Veranstalter waren aber durch einen Mitarbeiter der Firma auf die Sendung aufmerksam gemacht worden. Interessenten einer solchen cleveren Heizung, die im Internet in einem Suchprogramm den Begriff "Eisspeicherheizung und Frank-Elstner-Show" eingeben, finden sofort den Hinweis auf diese Firma.

Um es kurz zu machen: die Einspielung klappte auf die Schnelle



Im Rahmen dieser Show stellten Frank Elstner und Ranga Yogeshwar eine Eisspeicherheizung vor.

nicht, aber der Veranstalter konnte die Teilnehmer mündlich über dieses clevere Verfahren informieren: es handelt sich um eine umweltschonende Heizung mit Solar-Eis-Speicher. Bei dieser Technologie wird die Latentwärme von Wasser benutzt, die beim Phasenwechsel von Wasser zu Eis entsteht. Die im Solareisspeicher enthaltene Wärmeenergie kann über Monate zwischengespeichert werden, womit die Temperaturunterschiede zwischen Sommer und Winter ausgeglichen werden können. Während eine derartige Technologie bisher nur für grosse Gebäude zur Verfügung stand, ist sie neuerdings auch in Kombination mit einer Wärmepumpe und Solarkollektoren für Einfamilienhäuser verfügbar.

Ein praktisches Beispiel: Bei einem Altbau mit 200 m² Wohnfläche liegt die Heizöl/Gas-Einsparung gegenüber der Eisheizung bei ca. 60'000 Euro in 20 Jahren. Bei einem Neubau liegt sie bei ca. 44'000 Euro in 20 Jahren. Steigende Energiepreise sind hier noch nicht einmal eingerechnet.

Jeder kann selber berechnen, wieviel er durch den Einbau einer Eisspeicherheizung in seinem Haus einsparen kann, indem er die Daten seines Gebäudes und die aktuellen Energiekosten selbst eingibt.

Noch deutlicher wird es, wenn er probeweise den Heizöl-(Gas-)Preis auf 1,50 Euro ansetzt.

Solar-Eis-Konzepte können nur durch qualifizierte Partner vor Ort installiert werden, durch Fachleute, die sich auf dem Gebiet der Eisspeicher, Eisheizung und Wärmepumpe auskennen.

Freie Energie und Tornado-konzepte

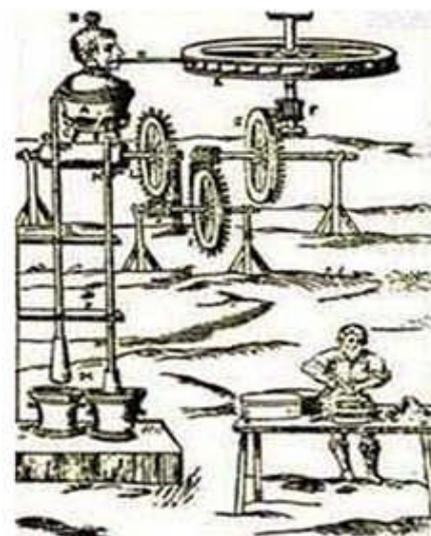
Den Abschluss der Tagung bildete ein Referat von Conrad Hopman, Dipl.-Ing. ETH, aus Neu-Kaledonien, derzeit wohnhaft in der Schweiz in der Wohnung von Dr. Hans Weber.

Conrad Hopman führte sich ein mit den Worten: *“Wir haben auf der Erde genügend Energie aus der Natur, die mit Wärme Wasser aus der Erde saugt. Alle existierenden Wärmemaschinen gehorchen dem Zweiten Hauptsatz der Thermodynamik, aber nicht die Natur. Tornados erzeugen 140 mal mehr Energie, als alle Kraftwerke dieser Erde produzieren.”*

Er gab danach einen Überblick über Forscher, die bereits im Mittelalter den Tornadoeffekt für Maschinen zu nutzen versuchten. So wollte zum Beispiel Roberto Valturio (1405-1475) ein Branca-Automobil konstruieren.

Der Begriff “Branca-Turbine” entstand jedoch erst später und basiert auf Giovanni Branca (1571–1645), einem italienischen Ingenieur und Architekten. 1629 konstruierte der Italiener eine Turbine, in der ein Dampfstrahl auf die Schaufeln der Turbinenräder einen Druck ausübte.

Zusammenfassend unterbreitete der Referent den Teilnehmern einen Vorschlag zur Realisierung eines Branca-Motors. Bei einer Wärmepumpe, die Abwasser-Biomasse nutzt, verdampfe 10%, während 90% abgekühlt werde und zurück fliesse.



The 1629 Branca Turbine

Es sei eine andere Art, um Wärme in Energie zu konvertieren. Die Ausnutzung der Druckdifferenz ermögliche die Rotation einer Turbine. Je mehr Energie von der Turbine erzeugt wird, desto “runder” läuft sie. Natürlich brauche man vorerst einmal Energie vom Elektrizitätswerk, um das Ganze zu starten. Einmal angetrieben, gebe es einen Moment, wo die Turbine selbstlaufend werde, wie bei einem Fahrrad.

Er hat sich verschiedene Konzepte überlegt, um Naturenergien für die Erzeugung elektrischer Energie zu nutzen und umzuwandeln. Die Meere decken 71% der Erdoberfläche und empfangen 7000mal mehr Solarenergie, als weltweit benötigt wird. Die von der Natur kostenlos bereitge-



Is-I-Rider	
Water volume	27 l
Max Pressure	25 MPa
Max Speed	70 km/h
Driving distance	3-400 m

Icy-Rider als Antrieb für ein Auto.

Ref.0100 Reactionless Power

Pumping water



Pushing surfers and pounding rocky cliffs to sand

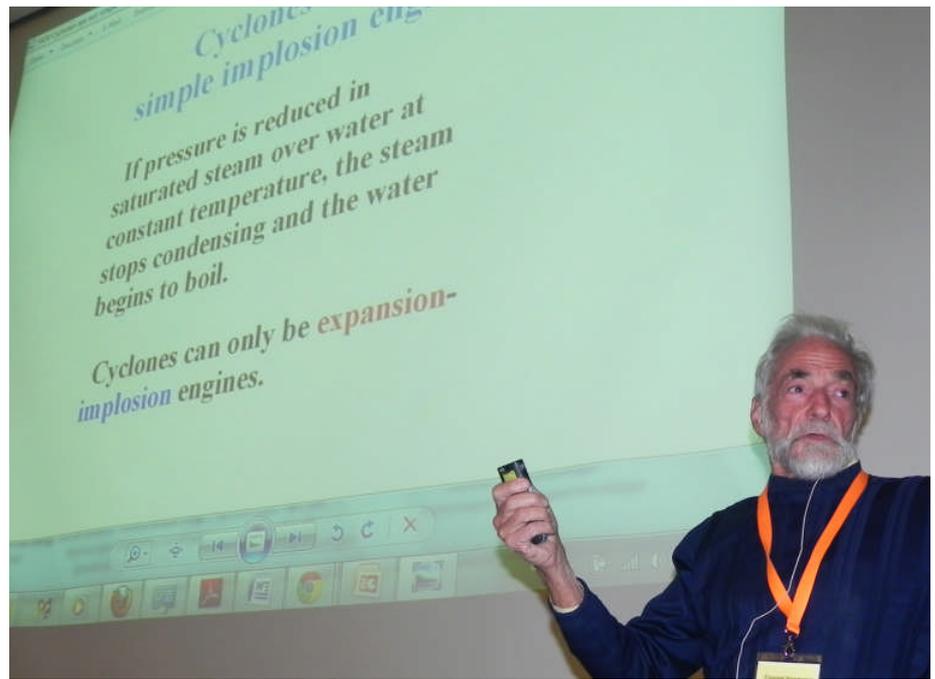


Reaktionsloser Antrieb, von der Natur in die Technik umgesetzt.

stellte Wärme und Luft können die Turbine antreiben. Die Branca-Turbine hätte schon seit dem Mittelalter Feuer erzeugen können, ohne Öl, Radioaktivität und Gas, einfach nur durch die Erderwärmung. Vom Kelvinator leitet er über zum Tesla-Frigo, welcher Latentwärme in kinetische Energie umwandeln könnte und dazu Freie Energie braucht. Er habe viele Bücher von und über Nikola Tesla studiert, aber darüber nichts gelesen. Mit dem Tesla Heater Cooler können wir heizen und kühlen, indem wir Wärme aus einem See nehmen oder den Prozess umgekehrt ablaufen lassen. In dem Fall kommt die Wärme auch aus der Umgebung.

Zum Thema "Branca-Turbine" kooperiert er mit Dr. Hans Weber für die Realisierung eines "Müllfresser-Modells". Dr. Hans Weber nennt es Hydrokrit-Verfahren, welches er Jahrzehnte zuvor entwickelt hat und durch welches Haushaltsabfall "vergast" und in Energie umgewandelt wird. Die Gemeinden, so Conrad Hopman, könnten mit diesem Verfahren sparen und unabhängig werden.

Zum Schluss widmet er sich dem Thema "reaktionsloser Antrieb". Zyklo- ne würden von selber laufen - keiner treibe sie an. Die Energie für ihren Betrieb komme aus der Natur, aus der



Conrad Hopman ist voll motiviert, mit Teilnehmern zusammen in einer Open-source-Arbeitsgruppe die Branca-Turbine zu realisieren.

Umgebung. Genauso hätten im frühen Asien schon die Vimana-Flugscheiben funktioniert, mit einem Vortex-Antrieb. Diese Kenntnisse können auch heute genutzt werden zur Realisierung eines reaktionslosen Antriebs.

Open-source-Konzept und Open-source-Wohnung!

Die Begeisterung über die Möglichkeiten, die die Natur bereit hält für alle Bedürfnisse der Menschen, überwältigt den Referenten geradezu, als er ausruft: *"Alles bieten uns die Meere an, die notwendigen Stoffe und Wasser für die Wüstenbegrünung, die wiederum ganzen Völkern zum Aufschwung verhelfen kann."*

Zum Schluss meinte er, im Jahr 2012 werde so etwas geschehen wie damals "der Zusammenbruch des Römischen Reiches". Das habe aber die Auswirkung eines fulminanten Neuanfangs mit ungeahnten Möglichkeiten. Weil er sein Wirken in einem weiten Zusammenhang des Weltgeschehens sieht, stellt er all sein Wissen und seine Erfahrungen in den Dienst eines Open-source-Konzepts. So plant er jetzt in einer Arbeitsgruppe den Bau einer Branca-Turbine aus Schrottteilen. Er ruft auf zur Zusammenarbeit. Ein erstes Treffen sei für den 10. September geplant (und fand seither statt). Weitere Tref-

fen sind geplant und können bei der Redaktion erfragt werden.

Dieses Referat wird vom Publikum mit Bravorufen und grossem Applaus verdankt, und Dr. Hans Weber schliesst sich diesen Ausführungen an mit dem Hinweis, dass er seine Viereinhalb-Zimmer-Wohnung, die für ihn und Conrad Hopman viel zu gross sei, als "Open-source-Wohnung" für Arbeitsgruppen zur Verfügung stellt. Dort würden vor allem auch Projekte diskutiert und realisiert, die den Beweis erbringen, dass "der Zweite Hauptsatz der Thermodynamik kein Dogma" sei.

Der Veranstalter drückt zum Abschluss seine Freude über die grosse und rege Teilnahme aus und hofft auf baldiges Wiedersehen.

Literatur:

- 1 Schneider, Adolf: "Energieumwandlung mit Eigenresonanz", in "NET-Journal", Nr. 5/6 2011, S. 30-33
- 2 Schneider, Inge: "Bericht über den Kongress 'Energie und Freiheit' vom 24./25. Juni in Frankfurt", in "NET-Journal", Nr. 7/8 2011, S. 9-21
- 3 Schneider, Adolf: "Nickel-Wasserstoff-Reaktion nach Rossi/Focardi", in Nr. 1/2 2011, S. 9-17

Hinweis:

Die Tagungsmappe mit weitergehenden Links, Informationen und Adressen der Referenten ist erhältlich für 10 Euro/12 Fr. bei der Redaktion.